

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lavrentii Ventvrae Veneti Medicinae Doctoris Liber Vnvs De Lapide Philosophorvm

Ventura, Laurentius

[Cölln], 1563 [i.e. 1763]

Cap. 2. Daß nicht alle die da glauben die Kunst sey wahrhafft, [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-95933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95933)

die Philosophi und ihre Kinder die Eigenschaft und Disposition der Natur wissen und verstehen.

Derohalben dieweil nun viele und herliche Philosophi bestärtigen, daß diese Kunst zu transmutteren kann gemacht werden, und so viel Bücher schriftlich hinter sich verlassen haben: So ist es unbilllich und närrisch zu läugnen, daß diese Kunst nicht wahrhaffte, ob es schon kein Argument oder Erfahrung bezeugete und probierte.

Darum hat Moricenus recht gesagt, daß ein großer Unterschied unter einem Weisen und einem Unweisen, und unter einem Blinden und Sehenden seye: Und ist eben ein solch Urtheil, zwischen einem bösen Laboranten und einem unwissenden. Wird derohalben aus diesem beschlossen, daß diese Kunst wahrhaffte seye.

Cap. 2.

Daß nicht alle, die da glauben, die Kunst sey wahrhaffte, die selbige wissen zu gebrauchen, und nach derselben zu wirken.

Es seynd zwar ihrer viele, die da festiglich glauben, daß diese alleredelste Kunst wahr sey; Aber ob es wahr sey, haben sie mit der That noch nicht erfahren, und wissens auch nicht zu probieren. Etliche seynd gar schwach zu glauben, und stimmen mit der Wahrheit, und hangen derselben an, entweder von wegen der Menge Sprüchen, und großen Unsehen der Scribenten: Aber sie mögen leichtlich überwunden werden, daß sie abziehen.

Es

Es ist aber ein einigs Ding, welches alle Menschen solches leichtlich zu glauben zueher, nemlich die Begierd zu haben, und die Wollusten. Dann der Wollust allein macht sie begierig darzu. Dann es sagt eben derselbige Ludovicus Lazarelli: Das die Menschen, den irdischen Wollusten ergeben, vor allen Dingen dieselben irdischen Wolluste wunsche, und solche zuwegen zu bringen keine Mühe oder Arbeit spahren, nach dem Vers Virgilii: Da heiliger Hunger des Golds, was zwingst du nicht die menschlichen Herzen? Dieweil dann nun insgemein alle Menschen Wollust suchen, und daß sie, so viel sie können, wohl und glücklich leben möchten, so können fast alle Wollust der Welt fürnemlich durch Geld zuwegen gebracht werden, nach dem gemeinen Sprichwort: Dem Geld seynd alle Ding gehorsam, und Aristoteles lib. 5, Ethic. sagt: Daß das Geld darzu erfunden sey, daß es gleichsam eine Burg sey für alles das, was der Mensch begehrt zu haben.

Es werden aber durch dieser Kunst Meister, schaft, sehr grosse Reichthümer und Medicin, aller selbs Krankheit verheissen, als nemlich wahrhaft Gold und Silber, und desselben viel, darzu ohne grosse Mühe, aus welchem man Geld kann münzen, durch welches man alles bekommen kann.

Darum die leut, die es wissen, und nicht wissen, leichtlich glauben, und begehrens zu probieren, und durch Probieren zu bekommen. Es sind ihrer aber wenig, die durch Mühe und Arbeit, die Wahrheit
der

der Kunst erlangen, welche fürnehmste Ursache zuvor ist angezeigt worden: Als nemlich die Unwissenheit der Heimlichkeiten, und Fahrlässigkeit des Studierens. Es sind auch dieses insonderheit zwei Ursachen: Das natürliche Leben. Daher Avicenna sagt: Ich hab die Bücher betrachtet, die da die Kunst bestärken; Ich hab sie aber leer gefunden, der Gründen und Ursachen, die bey einer jeden Kunst seyn, und hab dessen gar viel gefunden, das in denselben nicht begriffen ist, einer Veränderung gleich, das ist Figuren oder Gleichnissen: Aber da ich mich wieder zu den natürlichen Anfängen verfüget habe, hab ich alsdann erkannt, daß die Kunst wahr seye.

Die andere Ursache ist, die Vermischung des Wahrhaftigen mit dem Falschen. Daher Arnoldus in seinem Testament sagt: Die Philosophi haben zweyerley Weg und Weiß in ihren Büchern gelehrt, ein wahre und ein falsche. Den wahren Weg mit verdunkelten Worten, auf daß nicht, dann allein von den Filiis doctrinæ konnten verstanden verstanden werden, nemlich damit den Gottlosen nicht der Weg Böses zu thun, gewiesen würde. Aber den falschen Weg, haben sie unter verständlichen Worten gesetzt: Und diesem haben gefolget gemeinlich alle die im Mercurio, in einem fremden Sulphure und Arsenic laborieren, auch in den Körpern selbst, und haben nichts gefunden. Seynd derothalben sehr viele, die in dieser Kunst laboriert haben, aber vergeblich, da sie weder mit eigenem Verstand solches Ding, was darzu tauglich ist, erfinden

finden können, noch aus anderer Meinung, das Wahrhafte verstehen und ausziehen. Dann sie fehlen entweder in der gebührliehen Materi, oder aber in der unbequemen Operation und Wirkung.

Darum solchen zu rathen ist, daß sie entweder gar von dem laborieren, ihre Händ enthalten, oder aber die Bücher fleißiger lesen, und was sie gelesen, besser verstehen zu lernen, sich befeissen. Daher in lib. Saturni gesagt wird: Daß die Philosophi ihre Bücher niemand geschrieben haben, dann allein ihren Kindern: Und nennet ihre Kinder diejenigen, welche ihre Dicta v. Sprüche verstehen vollkömlich, und nicht nach dem Buchstaben. Dann die Wirkung nach der Meinung des Buchstabens, ist eine Verschwendung des Reichthums, und Verschleierung der Zeit.

Cap. 3.

Daß das erste Fundament sey dieser Kunst, die Eigenschaften der Medicin zu erkennen.

Das End dieser Kunst ist, daß man eine solche Medicin mache, welche alle unvollkommene Metalle, und das Quecksilber in wahrhaft Gold und Silber, also gut in allen seinen Eigenschaften, wie dasjenige ist, das die Natur generiert, perficiere. Dann das Gold ist das letzte End der Natur und der Kunst, in der Generation und Gebährung der Metallen. Aber das Elixir ist das aller nächste End zum Gold, dann es ist in der nächsten Po-

Potentia
die alle
sagt Cap
vollkom
wäre al
sten ist
für koge
den Met
Von da
Sie,
lichten
kommen
sten be
erste
Qued
Feuer
in waf
cap. de
Medicin
tuch co
rum in
dlein, die
die Medi
oder Alq
Form un
see, un
heit ren
Simplici
brachte,
andere ne
so ist se